

ESSENZ EINER KOLLEKTION

Sammlung Hubert Looser
im Kunsthaus Zürich

Feuilleton, Seite 50

SCHWEIZER MÄRSCHER AUF CD

Stolze Tradition,
lebendige Gegenwart

Phono-Spektrum, Seite 51

TANZENDE BETONKUBEN IN BERLIN

Sergei Tchobans Museum
für Architekturzeichnung

Feuilleton, Seite 53

REISEN UND FREIZEIT

Den beschaulichen Nordosten
Schottlands entdecken

Seite 62



Das Ringen um diese grüne Insel hat eine nationale Protestwelle ausgelöst – müde Demonstranten ruhen sich im umkämpften Gezi-Park aus.

DANIEL ETTER / LAIF

Die Eroberung Istanbuls

Die türkische Zivilgesellschaft meldet sich zu Wort – und mit ihr die Kulturschaffenden

Die Proteste in der Türkei halten an und haben nicht zuletzt den wenig souveränen Umgang der AKP-Regierung mit ihren Kritikern exponiert. Auch von Kulturschaffenden aus allen Sparten werden die Demonstrierenden mit Wort und Tat unterstützt.

Veronika Hartmann

Eine riesige Lasershow, ein 600 Quadratmeter grosser Monitor, ein unvergessliches Feuerwerk. Prätig feierte am 29. Mai die Metropole Istanbul den Jahrestag der Eroberung Konstantinopels durch Sultan Mehmed II. Tausende begeisterte Zuschauer säumten die Ufer des Goldenen Horns, um dem Riesenspektakel beizuwohnen. Für die Regierung ist das Datum jedes Jahr Anlass, allen erdenklichen Pomp auffahren zu lassen. Ebenfalls geladen war der Hauptdarsteller des Kinofilms «Fetih 1453», eines Kassenschlagers, der die Eroberung durch die Osmanen glorifizierend darstellt und damit im vergangenen Jahr Furore machte. Doch Devrim Evin erteilte dem Ministerpräsidenten, dem Gouverneur und dem Bürgermeister eine Absage: Er habe Wichtigeres vor, nämlich in den Gezi-Park zu gehen, wo zu diesem Zeitpunkt einige tausend Menschen für den Erhalt der Grünfläche demonstrierten. Nur wenige ahnten, dass dort die wahre Eroberung Istanbuls bereits begonnen hatte.

Lachen trotz Tränengas

Bisher waren politische Proteste und Kundgebungen in der Türkei meist Kleinveranstaltungen mit einigen wenigen Demonstranten, umzingelt von derselben Menge Bereitschaftspolizisten, doch das, was vergangene Woche als Protest einiger Baumliebhaber begann, hat jetzt fast alle Schichten der Gesellschaft erreicht. Und noch etwas ist passiert: Ein ungeahntes Mass an Kreativität und Humor beherrscht die Kundgebungen und manifestiert sich auch in deren verlängertem Arm, den sozialen Medien. Möglicherweise ist dies auch der Grund, warum sich eine so grosse Bevölkerungsschicht angesprochen fühlt und seit über einer Woche dabei bleibt. Das Tränengas kann das Lachen über Graffiti, Fotos und Situationskomik nicht unterdrücken. Aber die sozialen Medien konnten in den ersten Tagen noch mehr als nur unterhalten: Während die

regierungstreuen Sender und Zeitungen versuchten, die Ereignisse unter den Tisch zu kehren, waren es emsige Twitterer, die in Echtzeit vor Ort berichteten. Doch statt einzulenken, blieb Erdogan hart und verteilte Twitter als «Übel der Gesellschaft». Auf Worte folgten Taten, und Mitte dieser Woche wurden die ersten Aktivisten, die via Twitter vor Tränengaswolken und knüppelnden Polizisten gewarnt oder die Telefonnummern von kostenlosen Anwälten sowie frei zugängliche Wi-Fi-Verbindungen verbreitet hatten, verhaftet.

Künstler melden sich zu Wort

Am vergangenen Samstag waren zumindest der Gezi-Park und der angrenzende Taksim-Platz «erobert», die Sicherheitskräfte mussten sich zurückziehen, und seitdem herrscht dort Jahrmarktstimmung. Zwischen ausgebrannten Mannschaftswagen und zerbeulten Fernsehfahrzeugen, den Symbolen für den Sieg gegen Repressionen und Zensur, finden Kundgebungen statt, kommen die Menschen zusammen. Darunter mischt sich auch die türkische Prominenz aus Kultur und Kunst. Tarkan, der in letzter Zeit ohnehin eher als Ökoaktivist denn als Musiker von sich reden macht, liess sich ebenso blicken wie Zülfü Livaneli, die graue Eminenz der türkischen Linken, Liedermacher, Sänger, Buchautor und Regisseur. Das gesamte Team der beliebten Fernsehserie «Das prächtige Jahrhundert» kündigte an, bis auf weiteres im Park zu bleiben. Denn hier herrscht eine Atmosphäre, in der die immer spürbarer werdende Entmündigung der Bürger, die wachsenden Einschnitte in die persönlichen Freiheiten sowie die Klagen und Hetzkampagnen gegen Künstler keinen Raum haben.

Bedri Baykam, das Enfant terrible der türkischen Kunstszene, freut sich über die anhaltenden Proteste, die sich bisher weder durch Totschweigen noch durch Drohungen seitens der Regierung niederbügeln liessen, und meint: «Jetzt ist es an der Zeit für die Leute, auf die Strasse zu gehen und ihrer Stimme Gehör zu verschaffen!» Baykam hatte schon lange geklagt, dass Kulturschaffende in der Türkei eingeeignet würden und sich eine schlechtere Islamisierung breitmache. Die bevorstehende Ferienzeit, die Fussballpause und das schöne Wetter hält Baykam für perfekte Bedingungen, damit der zivile Widerstand sich lange halten wird. Ebenfalls Farbe bekannnte Fazıl Say, der türkische Komponist und Pianist, der sich gerade erst vor Gericht verantworten musste, weil er in den

Augen einiger religiöser Eiferer nicht nur den Islam, sondern gleich mehrere Religionen beleidigt haben soll. Auch hier war Twitter Mittel zur Straftat gewesen, und diese Woche nutzte Say den Dienst, um Folgendes zu übermitteln: «Heute werde ich das erste Mal etwas anderes als Klavier spielen, nämlich den Kochtopf!» Und tatsächlich: So wie viele, die nicht zu den Demonstrationen kommen können, pünktlich um neun Uhr abends auf Töpfe und Pfannen schlagen, liess es sich auch der berühmte Musiker nicht nehmen, in den Radau einzustimmen. Der Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk meldete sich zu Wort und erklärte, dass es ihn mit Hoffnung und Vertrauen erfülle, dass sich die Istanbuler nicht von ihrem Recht auf politische Demonstrationen abbringen liessen und sich für den Erhalt eines Ortes einsetzten, mit dem so viele Erinnerungen verknüpft seien.

Auch Haydar Zorlu ist im Gezi-Park dabei. Er ist Schauspieler und betreibt die kleine Privatbühne «Kunstraum». Er zeigt sich begeistert von der Stimmung und betrachtet den Park als ein Ventil, dank dem die Menschen gelernt hätten, Nein zu sagen. Noch in der vorherigen Woche hatten er und seine Kollegen auf dem Taksim-Platz demonstriert, um sich gegen die bevorstehende Privatisierung der städtischen und staatlichen Bühnen in der Türkei zu wehren. Die Regierung plant, dass diese nur noch auf Projektbasis gefördert werden sollen und eine von der Regierungspartei AKP bestellte Kommission über Fördermittel entscheidet. Lediglich rund 100 Kulturschaffende waren damals erschienen, um gegen den Entscheid zu protestieren, der das faktische Aus für die Bühnen bedeutet hätte, doch keine Theaterbesucher. Aber an den Demonstrationen, die jetzt in Istanbul und allenthalben in der Türkei stattfinden, erkennt Haydar Zorlu, dass sich die Menschen nicht mehr alles gefallen lassen. «Ich habe das Gefühl, dass jeder aus einem anderen Grund im Park ist, dass die Leute kommen, um durchatmen zu können und zu sagen: «Jetzt ist Schluss.»

Beindruckend für alle, die in diesen Tagen in den Gezi-Park kommen, ist, wie zivilisiert, geordnet und sauber es zugeht. Ständig verteilen aufmerksame Menschen Müllbeutel, fordern ihre Mitbürger auf, sich vorbildlich zu verhalten. Keine bösen Worte, kein Müll und vor allem keine Gewalt. Der Gezi-Park hat in Istanbul einen Raum geschaffen, in dem die Menschen nicht nur Nein sagen gelernt haben, sondern auch aktiv ihre Gesellschaft gestalten: Es gibt einen kleinen Markt, in

dem die Demonstrierenden sich kostenlos mit dem Nötigsten eindecken können, eine Klinik, in der verletzte Strassentiere behandelt werden. Eine Bibliothek wird aufgebaut, es gibt Yoga-Sessions und muslimisches Gebet, die berühmtesten Musiker des Landes reissen sich darum, im Park aufzutreten. Aber besonders beeindruckt die Solidarität zwischen den unterschiedlichen sozialen Gruppen. Alles basiert auf Spenden und gegenseitigem Respekt. «Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal zwischen so vielen türkischen Flaggen und Atatürks laufen würde!», wundert sich der kurdische Maler Mahmut Celayir. «Noch vor einer Woche hätte ich das schlicht für unmöglich gehalten.» Die Symbole haben ihre Bedeutung verändert, statt für unvereinbare Welten stehen sie nun für ein pluralistisches Mosaik, was die Türkei immer sein wollte, aber bisher nicht zu werden vermochte.

Und noch etwas sticht ins Auge: Der türkische Widerstand 2013 ist weiblich. Selbstbewusste Frauen, selten mit, meist jedoch ohne Kopftuch, bestimmen dieser Tage das Strassenbild, aber auch die am häufigsten verbreiteten Fotos auf Facebook und Twitter. Kein Wunder, sie sind es ja auch, die von der Bildungs- und Gesellschaftspolitik sowie dem Abtreibungsverbot Erdogans am schwersten betroffen sind.

Die Rebellion hat ihren Preis

Mit Kunst, Humor, schönen Frauen und einem Hauch von Tränengas in der Luft ist also viel Raum geboten für Revolutionsromantik. Doch die Jahrmarktstimmung ist nur oberflächlich. Nur wenige Strassen weiter und in vielen Provinzen des Landes geht es weniger friedlich zu. Nach Angaben von FIDH, einer internationalen Menschenrechtsorganisation, wurden insgesamt bereits mindestens 2800 Menschen zum Teil schwer verletzt, drei getötet und über 3000 Personen verhaftet. Zwar hat es erste Gespräche zwischen Vertretern aus dem Park und der Regierung gegeben, doch bisher wurden keinerlei politische Konsequenzen gezogen. Ministerpräsident Erdogan hat noch keine verständlichen Worte gefunden.

Die kleine Galerie Daire Sanat im Stadtteil Tophane wappnet ihre Besucher daher mit einem Kunstwerk der besonderen Art: Zitronen und Wasserflaschen zum Mitnehmen. Das ist das Erste-Hilfe-Kit bei Tränengas und die Grundausstattung für jene, die im Gezi-Park dabei sein möchten, wenn Istanbul neu erobert wird.